



Martin Kirnbauer

# Die Basler Standestrompeten von 1578

Herausgeber: Baumann & Cie, Banquiers

## Die Basler Standestrompeten von 1578



Basler  
Kostbarkeiten  
29

# Die Basler Standestrompeten von 1578

Martin Kirnbauer

Herausgeber:  
Baumann & Cie, Banquiers

Titelbild: Kranzverzierung am Schallbecher der Basler Standestrompeten  
(HMB Inv.-Nr. 1874.121. und 1880.206.).

© 2008 Historisches Museum Basel

Abbildungsnachweise:

Historisches Museum Basel, Peter Portner  
Paul Scherrer Institut, Villigen (Abb. 11 a und 15)

Fotolithos: Neue Schwitter AG, Allschwil

Satz, Druck und Einband: Kreis Druck AG, Basel

ISBN 978-3-9523034-6-7

## Vorwort

«... Vnnd Zu beyden sydten, des Thurms vßzeblassen, wie das von altem harkomen ist». Das war Teil des Eides der Turmbläser zu Basel, die sowohl zur Nacht als auch frühmorgens zum Tag zu blasen hatten.

Ein Glücksfall, dass die beiden Standestrompeten erhalten sind, ein Glücksfall, dass der Musikwissenschaftler und Leiter des Musikmuseums im Lohnhof, PD Dr. Martin Kirnbauer, diese Schätze gehoben hat. Martin Kirnbauer absolvierte nach dem Abitur eine Instrumentenbaulehre, studierte darauf Musikwissenschaft und promovierte in Basel. Neben seiner Tätigkeit am Historischen Museum lehrt er als Privatdozent an unserer Universität. Seine vielseitige Ausbildung prädestiniert ihn, uns im vorliegenden Heft die beiden wirklich einmaligen Raritäten zu präsentieren.

Wir danken Herrn Dr. Martin Kirnbauer dafür herzlich, ebenso wie einmal mehr auch Herrn Peter Portner für die fabelhaften Detailaufnahmen und wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Die Herausgeber  
Baumann & Cie  
Banquiers  
Basel

Basel, im Oktober 2008

## Die Basler Standestrompeten von 1578

Abbildung 1.  
Die beiden Basler  
Standestrompeten  
(HMB Inv.-Nr. 1874.121.  
und 1880.206.).

Wenn anfangs 2009 in Basel eine neu installierte Regierungspräsidentin ihr oder ein Regierungspräsident sein Amt antritt, begleitet kein in den Stadtfarben gekleideter Trompeter diesen wichtigen Schritt mit seinem Spiel. Dies wäre vor genau 430 Jahren ganz anders gewesen, wie uns die beiden Basler Standestrompeten von 1578 im Musikmuseum zeigen, die in dieser Schrift vorgestellt werden (Abb. 1).<sup>1</sup>

Beide Instrumente gehören zu den herausragenden Stücken des Historischen Museums Basel, handelt es sich bei ihnen doch weltweit um die ältesten erhaltenen und datierten Langtrompeten in Bügelform.<sup>2</sup> Man könnte meinen, Musikinstrumente aus Metall sollten die Zeiten leichter als solche aus Holz überdauern, und sich von daher viel mehr historische Blechblasinstrumente erhalten haben. Musikinstrumente sind in erster Linie aber Gebrauchsobjekte und wurden schlicht entsorgt, wenn sie den Ansprüchen nicht mehr genügten oder nicht repariert werden konnten. Gerade Messingobjekte waren als Altmetall begehrt und wurden «recycled», d.h. eingeschmolzen und als Rohstoff neu verwendet. Deswegen handelt es sich bei erhaltenen Instrumenten in aller Regel entweder um besondere, etwa kostbar ausgestattete Stücke, oder um Zufallsüberlieferungen wie Bodenfunde (bei Trompeten insbesondere aus Schiffswracks).

Bei den versilberten und teilweise auch vergoldeten Basler Trompeten trifft ersteres zu. Es sind aber nicht nur aufwendig ausgestattete Instrumente, sondern sie erfüllten zudem einen besonderen Zweck. Das wird deutlich durch ihren Schmuck und ihre Inschrift. Auf einem breiten Kranz, der zur Verstärkung am Ende des Schallstückes angebracht ist, sitzt gut sichtbar ein







grosses Wappen mit dem Baslerstab. Neben dem Wappen findet sich umlaufend die sorgfältig gravierte Inschrift (vgl. Abb. 2 a bis d): ALS  $\diamond$  REGIERT  $\diamond$  HER  $\diamond$  BONAVENTVRA  $\diamond$  VON BRVN 15 / 78

Die explizite Datierung 1578 wird hier mit einer politischen Zeitrechnung verbunden, der Amtszeit des Basler Bürgermeisters Bonaventura von Brunn (1520–1591), der von 1570 bis 1591 amtierte. Beides, das grosse Wappen und die Inschrift verweisen auf eine besondere Funktion dieser Trompeten, die buchstäblich für den Basler Rat und sein Oberhaupt «sprechen» sollten. In diesem Sinne könnte man auch von Ratstrompeten sprechen, eingebürgert hat sich aber der Begriff Standestrompeten, da der Rat zugleich den Stand Basel vertrat.

Die Inschrift ist umso ungewöhnlicher, als an dieser Stelle am Schallstück üblicherweise der Trompetenmacher seinen Namen einschreibt. Ein weiterer Name findet sich aber jeweils auf einer der Zwingen, die die geraden Rohrteile der Instrumente miteinander verbinden (vgl. Abb. 3): IACOB  $\diamond$  S  $\diamond$

Der volle Name ergibt sich aus einem Eintrag in das Wochenausgabenbuch des Basler Rats vom 23. August 1578: «Item L lb. Jacob Steiger. dem trommetter. so Vnnseren g.[nädigen] h.[erren] Zwo trommetten . presentiret . Vereert».<sup>3</sup> Demnach erhält der Trompeter

Abbildung 2 a bis d.  
Inschrift, auf dem Kranz am  
Schallbecher graviert.



Jacob Steiger für die beiden Standestrompeten die hohe Summe von 50 Pfund (zu ergänzen ist «in Basler Münze», was sich auf sogenannte Stäbler-Pfennige bezieht und damit etwa 30 Reichstalern entspricht).<sup>4</sup> Nach der runden Summe und der Formulierung zu schliessen («presentiret», «vereert»), war der an Steiger ausgezahlte Betrag keine schlichte Bezahlung, sondern mehr eine ehrenvolle Gegenleistung für das Geschenk der beiden Trompeten. Dieser Eintrag wie sein Name auf dem Instrument lassen vermuten, dass es sich bei «Jacob Steiger, dem trommetter» auch um den Hersteller der beiden Trompeten handelt. Wer aber war Jacob Steiger?

### «Jacob Steyger, vnser geschworener Trommeter, Vnd Statt Pfyffer»

Offenbar hat er wenig Spuren in Basler Archiven hinterlassen. Das liegt zum einen sicher daran, dass Steiger nicht aus Basel stammte und sich hier wohl auch nur während einer begrenzten Zeit aufhielt, hier auch nicht heiratete, Kinder zeugte oder das Basler Bürgerrecht erlangte. Nur dann nämlich würde er sich in entsprechenden Archivalien finden lassen. Zum anderen scheint er in keine Konflikte mit Nachbarn oder der Obrigkeit ge-



Abbildung 3.  
Signatur Jacob Steigers auf  
der Zwinge.

raten zu sein (wie Streitigkeiten, Ehebruch oder Dienstverfehlungen), dies stellte eine weitere Möglichkeit dar, aktenkundig zu werden. Die wenigen bislang gefundenen Dokumente ergeben folgendes Bild.

1573 schwört ein «Jacob Steiger von Augspurg» mit zwei anderen Bläsern den Eid als Basler Turmbläser und Trompeter: «Anno dmj. 1573. vff Zinstag dem 9. Junij habendt Johans Dütelbach von Ertling Jacob Steiger von Augspurg. Desglÿchen Achatius Wigshend von Wetthusen. Die Thurnbleser hievor gemellt Eid geschworen vnd erstattet».<sup>5</sup> Ein Jahr später wird ihm ein offenes Patent ausgestellt, das ihm erlaubt «noch seiner

Heÿmat, vnd Vatterlandt Zereÿsen», um dort sein väterliches Erbe zu erheben, und das alle Instanzen und Obrigkeiten bittet, ihn bei diesem Vorhaben nach Kräften zu unterstützen.<sup>6</sup> Allerdings führten archivalische Nachforschungen in Augsburg bislang zu keinem Ergebnis, weder Jacob Steiger noch ein Erbfall lassen sich dort nachweisen. Es ist demnach davon auszugehen, dass er kein Augsburger Bürger war, sondern möglicherweise in Diensten der Fugger stand.<sup>7</sup> Dass ihm der Basler Rat aber ein Unterstützungsschreiben ausstellte, weist bereits auf ein gutes Verhältnis und vielleicht auch auf Steigers Absicht hin, in Basel längerfristig zu bleiben. Darauf deutet auch die dritte archivalische Erwähnung hin, die bereits zitierte ehrenvolle Bezahlung für die Verehrung der beiden Trompeten 1578. Danach verliert sich aber seine Spur, jedenfalls fanden sich bislang keine weiteren Dokumente. Da bereits 1583 drei neue Bläser angestellt werden, hatte Jacob Steiger Basel zu diesem Zeitpunkt vielleicht bereits wieder verlassen und anderswo eine Anstellung gesucht.<sup>8</sup> Wo er in Basel wohnte, ist unbekannt. Nur von seinem gleichzeitig eingestellten Kollegen Johann Dütelbach weiss man, dass dieser im Haus am Rheinsprung 10 lebte, in dem auch vor und nach ihm Turmbläser nachzuweisen sind.<sup>9</sup> Vielleicht kam Steiger hier unter, belegt ist dies aber nicht.

Während Jacob Steiger 1573 in dem Eid als «Thurnbleser» bezeichnet wird, wird er in dem Patent «vnser geschworener Trommeter, Vnd Statt Pffiffer» genannt. Alle drei Bezeichnungen sind zu dieser Zeit synonym zu verstehen, was sich aus der Geschichte der Basler Stadtpfeiferei ergibt.<sup>10</sup> Wie in anderen Städten und wohl nach dem Vorbild oberitalienischer Stadtrepubliken sind in Basel 1374 erstmals Stadtpfeifer («fistulatoribus nostris») belegt, wobei sie anfangs noch in keinem



festen Dienstverhältnis standen und auch ihre genauen Aufgaben nicht ganz geklärt sind. Im Verlaufe des 15. Jahrhunderts scheint eine anfangs noch bestehende Unterscheidung zwischen den «pfiffern» (jeweils drei Musiker) und einem separat genannten «trumpeter» allmählich aufgegeben worden zu sein. Schliesslich findet sich sogar eine Verbindung zu den Turmbläsern, die ursprünglich auf den Türmen stationierte Wächter waren. Solche Hochwachen sind auf dem Münster seit 1371 belegt, ab 1376 auch auf der Martinskirche und ab 1402 in Kleinbasel auf der St. Niklauskapelle. Zu ihren Aufgaben gehörten neben der Feuerwache anfangs nur das Anblasen der Nacht, das Melden der Stunden und das Anblasen des Tages – sie waren damit auch für den

Abbildung 4.  
Zwei Sprachrohre der  
Turmbläser vom St. Georgs-  
turm des Basler Münsters,  
18. Jahrhundert  
(HMB Inv.-Nr. 1887.190.  
a und b).

Lebensrhythmus der Stadt verantwortlich. Aus späterer Zeit haben sich mächtige Sprachrohre, sogenannte Redhörner, vom St. Georgsturm des Münsters erhalten, um den Ort eines Brandes in die Stadt zu rufen (Abb. 4).<sup>11</sup>

Zu diesen regulierenden Aufgaben kamen dann auch musikalische. 1497 legt der Rat fest, dass die beiden Grossbasler Wächter nun «miteinander, und nit einer alleyn, all necht und all morgen blossen söllent».<sup>12</sup> Daraus lässt sich schliessen, dass spätestens von diesem Zeitpunkt an zweistimmig geblasen wurde, wobei sich die in den Quellen als «gesetz» bezeichnete Musik allerdings recht schlicht vorzustellen ist: Einfache Weisen oder bekannte Melodien, wozu der zweite Bläser eine simple Begleitung oder vielleicht nur Haltetöne als Bordun ausgehalten haben wird. In dem auch noch von Jacob Steiger geleisteten Eid wird diese Aufgabe so beschrieben: «Ouch beyde Obendts vor dem das glogklin Im Münster, wie vor stat, gelütet wirt, vnnd morgens Ein Viertel einer stund vor den funffem Zeblasen, In Rechter Ordenlicher lenge, Jedesmals Zum wenigstens, vier, oder fünff Rechte gesetz. Vnnd Zu beyden sydten, des Thurms vßzeblässenn, wie das von altem harkomen ist».<sup>13</sup> Das nächtliche Turmblasen wurde in Basel übrigens erst 1880 abgeschafft, nachdem sich Anwohner über die dauernde Störung der Nachtruhe beschwert hatten. Sie konnten als Argument für die längst überfällige Abschaffung dieses «Doppelzopfs» anführen, dass jedes Haus in Basel inzwischen über eine Uhr verfüge und der Turmbläser und sein Horn getrost dort untergebracht werden könne, «wo er hingehört, nämlich in der mittelalterlichen Sammlung, die schon so manche Beweise ehemaliger, nicht zurückgewünschter Herrlichkeit birgt».<sup>14</sup>

Zu den für die öffentliche Sicherheit wichtigen Türmerdiensten kamen besondere militärische Aufgaben.



Abbildung 5.  
 Auszug einer Basler  
 Truppe 1510 aus dem  
 Spalentor, Kopfstück einer  
 Glasscheibe, um 1540  
 (HMB Inv.-Nr. 1895.69.).

Im 15. Jahrhundert gab das Blasen der Trompeten und das Aufstecken der Fahne auf dem Rathaus das Zeichen für den militärischen Alarm, ab 1445 bezog sich dieses Signal nur noch auf die Reiterei: «Wenn das man mit der trumen trumete [= auf der Trommel trommelt], so solte yederman uff sin ze ros z und ze fusz, und das fuszvolck in den Kornmerckt, und die räte in irem harnisch in das rathusz. Wenn man aber mit der trumpte [= mit der Trompete trompete], solten alle, die ze ros z weren, in den Fischmerckt ziehen; und alsdenn solten die rät ze radt werden, was man yederman hieße, das der das thun solt».<sup>15</sup> Sichtbar wird hier eine exklusive Zuordnung der Trompeter zur städtischen Elite und den Rat («Hohe Stube»), die auch die Reiter zu stellen hatten, während für die normalen Bürger und damit das Fussvolk die Querpfeifer und Trommler zuständig waren. Diese auch andernorts zu beobachtende Zuordnung erkennt man auf einer Glasscheibe aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, worauf der Auszug einer Basler Truppe 1510 aus dem Spalentor dargestellt ist (Abb. 5).<sup>16</sup> In der Gruppe der Reiterei sieht man den Stadttrompeter, der direkt vor dem Stadtbanner reitet. Dahinter folgen die Fusstruppen mit Lanzen und Armbrüsten sowie schliesslich eine Reihe mit Schaufeln Bewaffneter für



Schanzarbeiten. Da militärische Unternehmungen mit dem grossen «Panner», d.h. der gesamten Bürgerschaft mitsamt der Reiterei, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sehr selten vorkamen und üblicherweise nur «Vendli» (Fähnlein) mit kleinen Einheiten ausgesandt wurden, wird Jacob Steiger solche Ereignisse in Basel vielleicht nicht erlebt haben.

Die exklusive Verbindung von Trompeter und Rat kommt auch im Empfang von hohen Gästen Basels zum Ausdruck. Felix Platter berichtet über den Besuch von Kaiser Ferdinand I. im Januar 1563, dass der von Freiburg im Breisgau einziehende Kaiser am Zollhaus an der Wiesenbrücke von den «herren heupter» abgeholt wurde. Beim Einritt in die Stadt befanden sich vor dem Rat die in den Stadtfarben gekleideten «soldner und drummeter». Weiter hinten im Zug folgten direkt vor dem Baldachin des Kaisers «vil drummeter mit des Reichs farben, herbucken», also die kaiserlichen Trompeter und Pauken in grösserer Zahl.<sup>17</sup> Der Basler Rat konnte so mit seinen Trompetern, wenn auch auf bescheidener Ebene, mit dem Kaiser konkurrieren, symbolisierten sie in gewisser Weise den Status der freien Reichsstadt Basel. Daher waren die Basler Trompeter wie die anderen Ratsdiener in den Stadtfarben schwarz und weiss eingekleidet, an denen ein kostbar gestaltetes Schild mit dem Stadtwappen angebracht war (vgl. Abb. 6).<sup>18</sup> Ein solches Brustschild, wie es auch auf der Darstellung mit dem Ausritt aus dem Spalentor zu sehen ist, brachte die offizielle Würde der die städtische Obrigkeit vertretenden Ratsdiener zum Ausdruck, befreite ihren Träger laut der Schweizer Zollordnung von 1530 von Brückenzoll und konnte auch als geldwertes Pfand bei Dienstreisen eingesetzt werden, wenn das Geld knapp wurde. Auf der Rückseite eines der erhaltenen Basler Dienstschilde von 1561 finden sich einge-





Abbildung 6.  
Basler Dienstschild, 1561  
von dem Goldschmied  
Thomas Merian gefertigt  
(HMB Inv.-Nr. 1875.61.),  
auf einem Ratsdienermantel  
des 17./18. Jahrhunderts  
(HMB Inv.-Nr. 1891.62.).

kratze Markierungen von früheren Trägern, darunter auch die eines Stadttrompeters mit seinen Initialen (CB) und einer Trompete (Abb. 7).

Weiteres Symbol für den repräsentativen Charakter der Trompeter war eine an den Instrumenten angebrachte Fahne in den Stadtfarben, wie sie für die beiden Basler Trompeten auch erhalten sind (vgl. Abb. 8). Damit handelt es sich bei den Trompeten um die Repräsentationsinstrumente schlechthin.<sup>19</sup>

## «blasen vnd hoffieren»

Wie ein Passus im genannten Basler Eid der «Thurnbleser», den auch Jacob Steiger leistete, zeigt, wurden von den Stadtpfeifern weitergehende musikalische Fähigkeiten verlangt. So wurde von ihnen erwartet, «alle Sonntag nach Mitag, wan es eins geschlagen hat vff dem Richt- hus, Auch sonst an den orten, da die Hauptere Zun Ziten Zu gast Essen, vnd sy Ervordert werden, blasen vnd hoffieren».<sup>20</sup> Zu diesem zeremoniellen Hofieren, worunter ein festliches Musizieren zu verstehen ist und das sich von fürstlicher Tafelmusik ableiten lässt, gehörte auch das Aufspielen anlässlich von Promotionen an der Universität, wie uns Felix Platter 1557 berichtet: «Ich

Abbildung 7.  
Markierungen von ver-  
schiedenen Trägern auf der  
Rückseite des Basler  
Dienstschildes von 1561,  
darunter die Initialen C B  
eines Trompeters.



stalt mich in die undere cathedram, D. Isaac [Prof. Isaac Keller] in die obere und nach dem bleser, so do waren, ufgeblasen, hült D. Isaac die oration und proponiert mir die themata [...]. Nach Beendigung des über vier Stunden dauernden Aktes erhält Platter als Zeichen seiner neuen Würde ein Samtbarett und einen Ring, und wird «fir ein doctor ußgerieft»: «doruff die vier bleser anfiengen blosen und zogen in der procession also uß dem sal zû der Cronen, do daß pancquet angestellt war, und gieng mit mir der rector [...], der pedel vor mir und die bleser, so durch die gaßen biß zur herberg bliesin». <sup>21</sup>

Demnach hatten die Stadtpfeifer zu festlichen Gelegenheiten wie zur Unterhaltung aufzuspielen, was mit den Trompeten aber nicht möglich war. Naturtrompeten verfügen bekanntlich über begrenzte musikalische Möglichkeiten, da nur die sogenannte Naturtonskala zur Verfügung steht. Durch Überblasen des Grundtons ergibt sich erst ab dem 8. Teilton eine diatonische Folge von Tönen, darunter liegen nur Dreiklangstöne bzw. Oktaven und Quinten (also C c g c<sup>1</sup> e<sup>1</sup> g<sup>1</sup> b<sup>1</sup> c<sup>2</sup> d<sup>2</sup> e<sup>2</sup> f<sup>2</sup> g<sup>2</sup> a<sup>2</sup> b<sup>2</sup> h<sup>2</sup> c<sup>3</sup> – höhere Töne wurden auf Trompeten bis zum 17. Jahrhundert vermutlich nicht gespielt). Ein zusätzliches Problem ergibt sich darin, dass einige dieser Töne (hier unterstrichen), wie insbesondere der 7., 11. und 13. Teilton, sich nicht in eine der in der Kunstmusik gebräuchlichen Skalen einfügen, sondern wie das bekannte «Alphorn-Fa» (11. Teilton) etwas daneben stehen und sich nur durch ein kunstvolles und viel Erfahrung erforderndes «Treiben» mittels Lippenspannung für ein Zusammenspiel mit anderen Instrumenten verwenden lassen. Allerdings scheint das Spiel in der hohen Lage, der sogenannten Clarin-Lage ab dem 8. Teilton, erst ab der Mitte des 16. Jahrhunderts von besonderen Spezialisten genutzt worden zu sein.

Abbildung 8.  
Fahne für die Standes-  
trompete in den Basler  
Stadtfarben, in Teilen  
17. Jahrhundert  
(HMB Inv.-Nr. 1880.206.).



Nicht zuletzt deshalb mussten die Stadtpfeifer weitere Musikinstrumente beherrschen, wie sie etwa auf dem Sammlungsschrank des Basler Tuchhändlers Andreas Ryff (1550–1603) als Intarsie abgebildet sind (vgl. Abb. 9).<sup>22</sup> Im Uhrzeigersinn sind dort dargestellt: Blockflöte, Trommel mit Schlegeln, Viola da gamba mit Bogen, Querflöte, aufgeschlagenes Notenbuch, Laute, Trompete, Harfe, Querflöte mit Köcher und Zink. (Die dazwischen zu sehenden zwei Spielwürfel und die Brille

stehen für Zeitvertreib und Musse bzw. für Gelehrtheit.) An erster Stelle der Stadtpfeiferinstrumente stehen Blasinstrumente, wie sie in einer Berner «Bestallung und Ordinanz der vier nügen Stetpfefern Pousuner und Zinkenbleser» von 1572 genannt werden. Dort wird von diesen verlangt, «mit irem dienst und künste uf allen instrumenten, es syent flöuten, schwäglen, krummhorn, pousunen, veldtrumeten und zinken, welcherlei gattung die sind und man ir lust und gevallen het ze hören».<sup>23</sup> In Basel werden 1544 explizit «4 krumbhörner» für die Stadtpfeifer angeschafft, also einfach anzuspielende Blasinstrumente mit Doppelrohrblatt, die unter einer Windkapsel sitzen, in die nur hineingeblasen werden muss, um einen Ton zu erzeugen.<sup>24</sup> Aber auch das Beherrschen von Streichinstrumenten, die im 16. Jahrhundert zunehmend beliebter wurden, konnte dazu gehören. Felix Platter berichtet von seiner Hochzeit 1557, dass beim Hochzeitsessen (mit mehr als 150 Gästen) die dazugehörige Musik u.a. von «Christelin der bleser mit seiner violen» bestritten wurde.<sup>25</sup> Gerade die Mitwirkung bei Hochzeiten, zu deren Gestaltung auch im protestantischen Basel unbedingt Musik gehörte, stellte eine zentrale Einkommensquelle für die Stadtpfeifer dar. So versuchten sie auch, ihre privilegierte Stellung in der Stadt auszunutzen, um unliebsame Konkurrenz fernzuhalten. 1601 machten Basler Ratsmusiker eine Eingabe an den Rat, «die frömbden hie in würtzheusern haltende spielleute hinwegzuschaffen».<sup>26</sup>

Die vermutlichen Aufgaben und Tätigkeiten des Stadttrompeters und -pfeifers Jacob Steiger lassen sich also ziemlich gut beschreiben. Er gehörte zu einem spezialisierten Musikerstand, der sich aus den fahrenden Spielleuten des Mittelalters als zunehmend sesshafte und zumindest temporär fest angestellte Musiker entwi-



Abbildung 9.  
Darstellung von Musik-  
instrumenten als Holz-  
Intarsie auf dem Samm-  
lungsschrank des Andreas  
Ryff, Basel 1592  
(HMB Inv.-Nr. 1906.1120.).

celte, und dabei sozial vom «unehrlichen» zum ehrbaren Status aufstieg, vergleichbar dem eines achtbaren Handwerkers. Auch das Verfertigen von Instrumenten, im Sinne eines musikalischen Kunsthandwerks, konnte zu den Tätigkeiten von sesshaften Musikern zählen, da auch hier erst allmählich eine arbeitsteilige Spezialisierung einsetzte. Etwas anders sieht dies aber beim Bau von Blechblasinstrumenten aus, wozu erhebliche Kenntnisse und Fertigkeiten in der Metallbearbeitung nötig waren. Diese Instrumente wurden in aller Regel von Gold- oder Silberschmieden und verwandten metallverarbeitenden Berufen gebaut. Dabei waren neben handwerklich-technologischem Geschick auch musikalische Kompetenzen wichtig. Bezeichnend für die Schwierigkeiten der musikalischen Abstimmung ist die Klage eines Nürnberger Trompetenmachers, Georg Neuschel, der «24 Trummetten, 12 welsch und 12 deucz» für Herzog Albrecht von Preussen anfertigte: «Ich hab

auch mein lebenslang nyhe so hart an eyner Arbeytt gearbeyt und gestymt, biss ichs zusammen hab pracht; ich bin schyr toll und thorigt worden mit dem zusamen stymen».<sup>27</sup> Schon deshalb setzte hier früh eine hochgradige Spezialisierung ein, so etwa in Nürnberg, in dem ab dem 16. bis weit in das 18. Jahrhundert vorzugsweise und fast monopolartig die an Höfen begehrten Trompeten und Posaunen hergestellt wurden.<sup>28</sup> Da es sich bei diesen Instrumenten ja in erster Linie um repräsentative Statussymbole handelte, war die Herkunft bzw. die Marke mindestens ebenso wichtig wie die Qualität der Instrumente. Das zeigt sich auch an einer Trompete von 1657, die für das Gross-Basler Gescheid, einem Feldgericht, und dessen jährlichen Bannritt benutzt wurde und die selbstverständlich aus prominenter Nürnberger Fertigung stammt (Abb. 10).<sup>29</sup>

## Die beiden Trompeten

Die Basler Trompeten von Jacob Steiger bestehen aus zwei geraden, zylindrischen Rohren und einem etwa gleich langen Schallstück, das sich konisch erweitert (vgl. Abb. 11 a und b).<sup>30</sup> Die Gesamtlänge des insgesamt zweimal geknickten Instrumentes beträgt über 2 m, der Innendurchmesser erweitert sich von 11,9 mm auf 106 mm am Schallstückende. Die Rohre sind mittels halbrunden Bögen miteinander verbunden, wobei aufgesetzte Hülsen diese ursprünglich nur gesteckten und mit Bienenwachs abgedichteten Verbindungen verstärken. Zur Stabilisierung dieser drei Rohre dient zum einen ein Holzklötzchen zwischen erstem Rohr und dem Schallstück, eine Kordelwicklung zurtzt diese zusammen. Zum anderen sichert ein Draht, der durch ein kleines Loch am Schallbecher und um den zweiten Bogen geführt ist, die

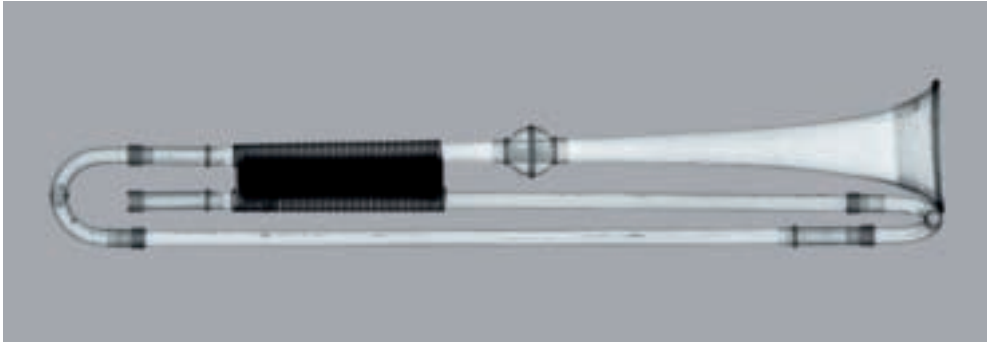


Abbildung 10.  
Trompete des Gross-Basler  
Gescheids von Sebastian  
Hainlein, Nürnberg 1657  
(HMB Inv.-Nr. 1875.79.).



Stabilität der zusammengesteckten Teile. Als weitere Zierelemente sind ein kugelförmiger hohler Knauf zu nennen, der lose auf dem Schallstück aufsitzt und nur ornamentalen Charakter besitzt, sowie der bereits genannte Kranz am Ende des Schallstücks. Weiter finden sich zwei kleine Ösen, die mit blattförmigen Auflagen auf den Innenseiten der Bögen sitzen und durch die eine Kordel, die sogenannte Banderole, geführt wurde, an der das Instrument um die Schulter gehängt werden konnte. Rohre, Schallbecher und Zwingen bestehen aus versilbertem Messingblech, Kranz, Knauf und Zwingen sind (feuer-)vergoldet.





Zur Herstellung der Rohre musste ein rechteckiger Streifen Messingblech auf die richtige Stärke ausgeschmiedet werden, das dann für die Rohre um eine runde Stange gebogen und mit einer stumpfen Naht verlötet wurde. Die Rohre für die Bögen wurden mit Blei gefüllt und dann gebogen. Für das Schallstück wurde ein trapezförmiges Blech mittels einer ineinandergreifenden Zahnnaht verlötet und über einem Amboss bis zur endgültigen Konusform ausgeschmiedet. Schon diese Arbeiten erfordern beträchtliches Geschick und Kenntnisse der Metallverarbeitung, zumal die genauen Masse (Durchmesser der Rohre, Konizität des Schallbeckers) ja entscheidend für die musikalischen Eigenschaften der Trompete sind. Mehr noch gilt dies für ein Zierelement wie den Knauf, der aus zwei Halb-

Abbildung 11 a und b.  
 (a) Trompete in Neutron Imaging und (b) im Vergleich als Photographie (HMB Inv.-Nr. 1880.206.).

kugeln im Gesenk ausgeschmiedet und passgenau zu einer Kugel zusammengesetzt wurde. Auch der Kranz, dessen plastische Rhombenverzierung wie das Basler Wappen mit Ziselierpunzen getrieben wurde (vgl. Abb. 12), stellt hohe Anforderungen, wie sie ein Kupfer- oder Messingschmied oder auch ein Gürtler beherrschen musste. Die mit floralen Verzierungen geprägten Zierdrähte, die sich am Schallbecherende und an Zwingen finden, konnten vielleicht als Halbfabrikate bezogen werden und mussten nicht vom Instrumentenmacher selbst hergestellt werden. Schliesslich waren Ornamente und die Inschriften zu gravieren, auch dies eine spezielle Fertigkeiten erfordernde Tätigkeit, die an stark ausdifferenzierten Standorten wie Nürnberg von eigenen

Abbildung 12.  
Kopie der Kranzverzierung  
von Kurt Degen, mit den  
entsprechenden Werkzeugen  
(Gravierstichel, Ziselier-  
hammer, Treibhammer,  
Polierstahl, Ziselierpunzen).





Spezialisten, den Trompeten- und Posaunenstechern, ausgeführt wurde. In jedem Fall weist bei den beiden Basler Trompeten alles auf einen sehr kompetenten Instrumentenbau und ein grosses Fachwissen des Trompetenmachers hin.

Abbildung 13.  
Basler Wappen in der  
Kranzverzierung.

Ist es denkbar, dass all diese komplizierten und komplexen Arbeiten von Jacob Steiger selber und hier in Basel ausgeführt wurden? Oder handelte er vielleicht nur als eine Art Mittelsmann, der die beiden Trompeten anderswo (etwa in seiner Heimat Augsburg) anfertigen liess und diese dem Basler Rat vermittelte? Da es sich bei den beiden Basler Trompeten um die frühesten erhaltenen Instrumente handelt, sind Vergleiche über eine andere Herkunft schwierig. Sie entsprechen jedenfalls nicht späteren Nürnberger Instrumenten und über einen Trompetenbau in Augsburg ist bislang nichts bekannt. Ein Indiz für ein nachträgliches Anbringen des Basler Wappens könnte sein (Abb. 13), dass es nicht ganz in die Musterfolge der Rhomben passt und dort auch ein durchgehender Mittelwulst zu erkennen ist, der für die Wappenfüllung kaschiert werden musste. Ist dies ein Hinweis, dass das Wappen und die Inschrift erst in Basel angefertigt wurden? Diese Fragen müssen einstweilen offen bleiben, bis vielleicht neue archivalische Dokumente näheren Aufschluss geben können.

## Das originale Mundstück

Zwar waren die Basler Standstrompeten wohl keine Musikinstrumente in dem Sinne, dass auf ihnen kunstvolle Melodien zu spielen waren – in der Bauweise und in technischen Details unterscheiden sie sich aber in nichts von musikalisch genutzten Trompeten. Da eines der beiden Instrumente auch noch sein originales, ebenfalls mit «IACOB» signiertes Mundstück besitzt, ist es auch für die musikalische Aufführungspraxis des 16. und 17. Jahrhunderts hochinteressant (Abb. 14).<sup>31</sup>

Gerade originale Mundstücke sind äusserst selten erhalten, da sie als vom Instrument abnehmbares und



Abbildung 14.  
Originales Mundstück  
(HMB Inv.-Nr. 1880.206.).

nach Bedarf austauschbares Zubehörteil leicht verloren gehen konnten. Umso wertvoller ist das Basler Mundstück, das sich zudem in Form und Gestalt erheblich von späteren barocken Trompetenmundstücken unterscheidet, die aus einem gegossenen Messingstück gedreht werden. Das Basler Mundstück hingegen wurde anders gefertigt, wie eine genaue Untersuchung mittels «Neutron Imaging» zeigt (Abb. 15).<sup>32</sup> Dieses Verfahren, früher auch als Neutronenradiographie bezeichnet, bietet eine zerstörungsfreie Durchstrahlungsuntersuchung der Trompete mit Neutronen und ihre Abbildung mit einer sehr exakten Erfassung und Darstellung aller inneren Strukturen (u.a. als Tomographie, also in schichtweisen Schnittbildern, die ein dreidimensionales Bild ermöglichen). Die angefertigten Bilder erlauben auch eine Vermessung der mittels anderen Verfahren nicht zugänglichen Partien des Instruments und geben einen genauen Einblick in die Konstruktion des aus mehreren Teilen gefertigten Mundstücks (aus Messingblech, äusserlich wie die Trompeten ursprünglich versilbert). Diese äusserst aufwendige und auch mühsame Bau-

Abbildung 15.  
Originales Mundstück in  
Neutron Imaging.



weise erfordert viel handwerkliches Geschick und führt – wie auf der Abbildung sichtbar – zu einem Hohlraum um den tiefen Mundstückkessel. Dadurch ergibt sich eine grössere Dämpfung beim Anspielen, was sich vermutlich günstig auf die Ansprache des Instrumentes auswirkt.

Die innere Gestalt des Mundstücks mit einem vergleichsweise tiefen Kessel und einem grossen Bohrungsdurchmesser (von 8,7 mm, bei späteren Trompetenmundstücken beträgt er nur ca. 4,5 mm) ähnelt dem einer anderen frühen Trompete, einer versilberten Prunktrompete von Anton Schnitzer, Nürnberg 1581, aus der Ambraser Kunstsammlung.<sup>33</sup> Dadurch und im Zusammenhang mit einer weiten Mensur des Instrumentes ergibt sich eine dunkle Klangfarbe und eine besondere Möglichkeit laut zu spielen – dies wohl eine sehr willkommene Eigenschaft für repräsentative Trompeten, die als optisches wie akustisches heraldisches Zeichen funktionierten und ein Statussymbol besonderer Art darstellten.

## Überlieferungsgeschichte

1578 wurden die beiden Trompeten dem Rat verehrt und sicher auch eine Zeit lang für repräsentative Anlässe eingesetzt. Schon bald müssen sie aber im Zeughaus aufbewahrt worden sein. Sie finden sich im ersten erhaltenen Zeughausinventar von 1591 und sind dort bis in das frühe 19. Jahrhundert nachzuweisen: «Trompeten. Zwo Silberne Ziervergoldete Trompeten in einem gläsernen Gehäuse mit schwarzen Rahmen» lautet beispielsweise der Eintrag 1782.<sup>34</sup> Seitdem die Instrumente allerdings in einem gläsernen Schaukasten ausgestellt waren, dürften sie wohl nur noch selten benutzt worden sein. Jetzt handelte es sich um wertvolle Schaustücke, die Besuchern des Zeughauses neben historischen Fahnen, Waffen und Rüstungen vorgeführt wurden. Johann Georg Keyßler nennt 1751 in seiner Schrift *Neueste Reisen durch Deutschland* als besondere Sehenswürdigkeit Basels im Arsenal «die Rüstung, in welcher Karl der kühne das Leben eingebüßet, seine Pauken und Trompeten nebst dem Harnische seines Pferdes».<sup>35</sup> Zwar stammen weder die Rüstungsteile noch die Pauken und Trompeten aus der Burgunderbeute, den Besuchern des Zeughauses dürfte diese historische Wahrheit aber gleichgültig gewesen sein.

Als wertvolle historische Stücke gehörten die Trompeten offenbar zum Staatsschatz, der bei der Kantontrennung 1833 auf die beiden Halbkantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft aufgeteilt wurde. Zu schliessen ist dies aus der Tatsache, dass eine der beiden Trompeten samt Fahne im Zeughaus verblieb und 1871 mitsamt einer ganzen Reihe weiterer Objekte der damaligen Mittelalterlichen Sammlung übergeben und 1874 «nach Beschluss des kleinen Raths aus den Zeughausbeständen als ein unveräusserliches, directes Staatseigenthum

des Kantons Baselstadt» überlassen wurde.<sup>36</sup> Die andere Trompete ging nach Liestal, und 1880 entschloss sich auch die Regierung des Kantons Baselland, ihre Trompete dem Museum zu schenken, wo sie am 26. November als vermeintliche «Dublette» aufgestellt wurde.<sup>37</sup> Anders als beispielsweise der Münsterschatz blieben diese beiden zusammengehörigen Trompeten Basel glücklicherweise erhalten. Heute stellen sie eine besondere Basler Kostbarkeit im Musikmuseum im Lohnhof dar, als historische Musikinstrumente wie als Dokument für die Basler Geschichte.



# Anmerkungen

1 Herzlichen Dank an Peter Portner für die Aufnahmen und an die Kollegen im HMB für hilfreiche Gespräche und Hinweise, insbesondere an Franz Egger, Andrea Fornaro, Stefan Hess, Michael Matzke, Margret Rippert, Martin Sauter, Sabine Sille; dem Blechblasinstrumentenmacher Rainer Egger, dem Goldschmied Kurt Degen und Thomas Lutz von der Denkmalpflege.

2 Siehe die Zusammenstellung vorgeblich früher Trompeten in Martin Kirnbauer, «dan mil cccc xlii marcian gutbert mefit a limoges». – Zu einer neu aufgefundenen Trompete aus dem Jahr 1442», in: Christian Ahrens & Gregor Klinke (Hg.), *Zur Geschichte von Cornetto und Clarine. Symposium im Rahmen der 25. Tage Alter Musik in Herne 2000*, München & Salzburg 2001, S. 91–105.

3 Staatsarchiv Basel, Finanzakten G 22 – Wochenausgabenbuch 1575–1579, S. 615 (Samstag, 23. August 1578).

4 Im Vergleich dazu erhielt ein Nürnberger Trompetenmacher, Erasmus Schnitzer, 1552 für vier Trompeten, darunter eine «große», nur 49 Florin («Nemblichen 27 fl. für 3 klaine und 22 fl. für ein große Trommeten»), wobei Reichstaler und Florin ungefähr gleichviel wert waren; Staatsarchiv Nürnberg, Stadtrechnungen, Rep. 54 Nr. 183, fol. 423v (3. bis 6. Februar 1552).

5 Staatsarchiv Basel, Ratsbücher A 5, Kleines Weisses Buch, fol. 179r–180r (heute fol. 190r–191v), unter der Rubrik «Der Thurnblesern. Vnd Trumetern Eyde».

6 Staatsarchiv Basel, Ratsbücher D 3 (Abscheid-Buch 1556–1579), fol. 209v–210r (10. April 1574): «Jacob Steigers des Thurnpläusers offen Patent».

7 Herzlichen Dank an entsprechende Auskünfte und Nachforschungen im Stadtarchiv Augsburg an Kerstin Lengger und Simone Herde.

8 «Anno dominij 1583 vf Montag den 21. Augustj Haben Jacob Harkger, vnd Mathias Metz, von Zurns vf dem Landt Zu Mehren. die Thurnblaser vf Münster hievor geschriben Eidt geschworen»; Staatsarchiv Basel, Ratsbücher A 5, Kleines Weisses Buch, fol. 180v (heute fol. 191v).

9 Staatsarchiv Basel, Historisches Grundbuch, Rheinsprung 10, unterer Teil (1571–1572 Heinrich der Thurnbleser, 1573–1576 Hanns Duttelbach der Thurnbleser, 1582–1589 Mathis der Thurnbleser, 1589–1590 Sylvester der Thurnbleser).

10 Vgl. Karl Nef, «Die Stadtpfeiferei und die Instrumentalmusiker in Basel (1385–1814)», in: *Sammelbände der Internationalen Musik-Gesellschaft* 10 (1908/09), S. 395–398, und Fritz Ernst, «Die Spielleute im Dienste der Stadt Basel im ausgehenden Mittelalter (bis 1550)», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertum* 44 (1945), S. 80–236 (zugleich Diss. Basel 1945).

11 HMB Inv.-Nr. 1887.190. a+b.

12 Zitiert nach Ernst, «Die Spielleute», S. 153.

- 13 Staatsarchiv Basel Ratsbücher A 5, Kleines Weisses Buch, fol. 190r. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Bemerkung in der Anstellung zweier Turmbläser 1547, nach der der eine als «hochbleser» und der andere als sein «zuhalter» bezeichnet wird; Staatsarchiv Basel Ratsbücher M 8, S. 69 (herausgegeben in Rudolf Thommen [Hg.], *Urkundenbuch der Stadt Basel X*, Basel 1908, S. 335–336).
- 14 Zitiert nach Jakob Nidecker, *Von den Basler Turmbläsern*, o.O. + o.J., S. 21–26.
- 15 Zitiert nach Ernst, «Die Spielleute», S. 128 Fn. 246. Vgl. auch Eduard Achilles Geßler, *Basler Wehr- und Waffenwesen im 16. Jahrhundert*, Basel 1938 (116. Neujahrsblatt der GGG).
- 16 HMB Inv.-Nr. 1895.69. Die Darstellung bezieht sich auf das 1510 geschlossene Bündnis der Eidgenossen mit Papst Julius II. und damit den Zug nach Chiasso am 13. August diesen Jahres. Die Truppe kam aber nur bis Chiasso und Varese, und kehrte am 17. September «mit schlechtem Namen und kleinem Lob» wieder zurück (Rudolf Wackernagel, *Geschichte der Stadt Basel*, Basel 1924, III, S. 19).
- 17 Valentin Lötscher (Hg.), *Felix Platter Tagebuch (Lebensbeschreibung) 1536–1567*, Basel & Stuttgart 1976 (Basler Chroniken 10), S. 395–396.
- 18 HMB Inv.-Nr. 1891.62. (Ratsknechts-Mantel) und Inv.-Nr. 1875.61. (Basler Dienstschild von 1561). Zu solchen Brustschilden vgl. Ernst, «Die Spielleute», S. 96ff. und Heinrich W. Schwab, «Der Stadtmusicus als Amtsträger», in: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1993*, Nürnberg 1993, S. 98–106.
- 19 Siehe Werner Greve, Art. «Stadt Pfeifer», in: *MGG* 2, Sachteil 8 (1998), Sp. 1719–32, Sp. 1726, und generell Sabine Žak, *Musik als «Ehr und Zier». Studien zur Musik im höfischen Leben, Recht und Zeremoniell*, Neuss 1979 (zugleich Diss. Frankfurt/M. 1976).
- 20 Staatsarchiv Basel Ratsbücher A 5, Kleines Weisses Buch, fol. 190v (marginaler Einschub).
- 21 Lötscher (Hg.), *Felix Platter Tagebuch*, S. 309–310.
- 22 HMB Inv.-Nr. 1906.1120., Holz-Intarsia auf dem Sammlungsschrank des Andreas Ryff von 1592.
- 23 Zitiert nach Arnold Geering (Hg.), *Ein Tütsche Musica 1491. Festgabe der literarischen Gesellschaft zur Feier ihrer 50. Sitzung*, Bern 1964 (Schriften der literarischen Gesellschaft Bern 9), Bd. II, S. xi.
- 24 «den drigen turnbleseren 4 krumbhörner von Michel Ysengrimo, dem trucker zum Falcken, erkaufft und darumb geben 5 lb. Deshalben sy, die wechter, wan sy nit mee am dienst, der stat wider uberantworten sollen»; zitiert nach Ernst, «Die Spielleute», S. 158 Fn. 401.
- 25 Lötscher (Hg.), *Felix Platter Tagebuch*, S. 326. Vielleicht handelt es sich hier um den Turmbläser Christoph Hopf, der 1550–1554 auf der Martinskirche Dienst tat (Ernst, «Die Spielleute», S. 182).
- 26 Zitiert nach Nef, «Die Stadtpfeiferei», S. 397.
- 27 Zitiert nach Robert Eitner, «Briefe von Jorg Neuschel in Nürnberg, nebst einigen anderen», in: *Monatshefte für Musikgeschichte* 9 (1877), S. 149–159, S. 155 (vom 26. November 1542).

- 28 Siehe Martin Kirnbauer, «Die Kunst des Klanges – barocker Blasinstrumentenbau in Deutschland», in: Uta Lindgren (Hg.), *Naturwissenschaft und Technik im Barock, Innovation, Repräsentation, Diffusion*, Köln, Weimar & Wien 1997 (Bayreuther Historische Kolloquien 11), S. 191–209, und ders., «Blechblasinstrumentenbau im 15. Jahrhundert. Überlegungen am Beispiel Nürnbergs», in: Monika Lustig (Hg.), *Posaunen und Trompeten. Geschichte – Akustik – Spieltechnik. 19. Musikinstrumentenbau-Symposium in Michaelstein 20. bis 22. November 1998*, Michaelstein 2000 (Michaelsteiner Konferenzberichte 60), S. 15–29.
- 29 Trompete von Sebastian Hainlein, Nürnberg 1657, HMB Inv.-Nr. 1875.79. Zum Bannritt vgl. Paul Kölner, «Der Bannritt», in: ders., *Unterm Baslerstab. Kulturgeschichtliche Skizzen*, Basel 1918, S. 77–87 und 124–125.
- 30 Zu historischen Techniken siehe Robert Barclay, *The Art of the Trumpet-Maker. The Materials, Tools and Techniques of the Seventeenth and Eighteenth Centuries in Nuremberg*, Oxford 1992 (Early Music Series 14).
- 31 Bei dem Mundstück von Inv.-Nr. 1874.121. handelt es sich eindeutig um eine Kopie aus späterer Zeit.
- 32 Diese Untersuchung wurde im Mai 2007 im Paul Scherrer Institut (PSI) in Villigen vom Team um Dr. Eberhard Lehmann durchgeführt.
- 33 Kunsthistorisches Museum Wien, SAM 248. Beim Basler Instrument: Kesseltiefe 16,4 mm, Bohrungsdurchmesser 8,7 mm – beim Wiener Instrument: Kesseltiefe 17 mm, Bohrungsdurchmesser 8,4 mm; vgl. Wilfried Seipel (Hg.), *Für Aug' und Obr. Musik in Kunst- und Wunderkammern, Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien in Schloß Ambras 7. Juli bis 31. Oktober 1999*, Mailand & Wien 1999, S. 132–135.
- 34 Staatsarchiv Basel Militär H 3, Zeughaus-Inventare (ab 1591 bis 1819 mit Nachträgen); 1782 und 1783 (1782), S. 76 (Zitat).
- 35 *Johann Georg Keyßlers [...] Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz ...*, Hannover 1751, S. 121. Die Schuppenpanzerjacke (Inv.-Nr. 1874.102.) und das Kopfstück einer Pferderüstung (Inv.-Nr. 1874.112.) befinden sich heute ebenfalls im HMB.
- 36 Eingangsbuch HMB 1871–1888, Nr. 121 (1871).
- 37 Eingangsbuch HMB 1871–1888, Nr. 206 (1880); Eingangsbuch HMB 1858–1890, S. 64 (für 1880).

In dieser Reihe bereits erschienen:

Hans Lanz

*Der Neun-Helden-Teppich*

(Oktober 1980)

Hans Christoph Ackermann

*Das goldene Davidsbild*

(November 1981)

Elisabeth Landolt

*Die Webern-Scheibe*

(November 1982)

Andres Furger-Gunti

*Frühchristliche Grabfunde*

(November 1983)

Elisabeth Landolt

*Der Holbeinbrunnen*

(Oktober 1984)

Manfred Jauslin

*Das Walbaum-Kästchen*

(Oktober 1985)

Burkard von Roda

*Der Peter Rot-Altar*

(November 1986)

Hans Boeckh

*Die «Artemisia»- und  
«Berenike»-Uhr*

(November 1987)

Irmgard Peter/Jacques Bastian

*Der Straßburger Blumenofen*

(November 1988)

Anna Rapp Buri, Monica Stucky-Schürer

*Der Flachsland-Teppich*

(Oktober 1989)

Sandra Fiechter

*Das Grosse Gesellenschiessen  
in Basel 1605*

(November 1990)

Veronika Gutmann

*Das Virginal des Andreas Ryff (1572)*

(November 1991)

Franz Egger

*Das Szepter der Universität Basel*

(November 1992)

Eduard J. Belsler

*Der Minerva-Schlitten*

(November 1993)

Alfred R. Weber

*Im Basler Münster 1650*

(Oktober 1994)

Veronika Gutmann

*Die Astronomische Uhr  
von Philipp Matthäus Hahn (1775)*

(Oktober 1995)

Fritz Nagel

*Der Globuspokal von Jakob Stampfer*

(Oktober 1996)

Margret Ribbert

*Stoffdruck in Basel um 1800*

(Oktober 1997)

Brigitte Meles

*Das Gundeldinger Täferzimmer*

(November 1998)

Burkard von Roda

*Die Goldene Altartafel*

(Oktober 1999)

Margret Ribbert

*Das Puppenhaus der  
Familie Kelterborn*

(Oktober 2000)

Franz Egger

*Der Schweizerdolch mit dem  
Gleichnis des verlorenen Sohnes*

(Oktober 2001)

Burkard von Roda

*Der Bergsturz von Goldau  
als Zimmerdenkmal*

(Oktober 2002)

Veronika Gutmann

*Musik in Basel um 1750*

(Oktober 2003)

Marie-Claire Berkemeier-Favre

*Die Votivtafel der Herzogin  
Isabella von Burgund*

(Oktober 2004)

Eva Helfenstein

*Der heilige Laurentius*

(Oktober 2005)

Astrid Arnold

*Die Réveillon-Tapete  
à l'étrusque*

(Oktober 2006)

Stefan Hess

*Der ‹Basler Ratstisch›  
von  
Johann Christian Frisch*

(Oktober 2007)

*Wir sind tatsächlich  
verlässlich.*



**BAUMANN & CIE**  
BANQUIERS BASEL

Die unkomplizierte Privatbank

Wir legen nicht nur Wert auf eine verlässliche, langfristige Partnerschaft.  
Wir überzeugen Sie auch mit erstklassigen, unabhängigen Finanz-  
dienstleistungen und einer massgeschneiderten, neutralen Beratung.  
Rufen Sie uns an. Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen.